

Auf einem Epitaph in der Pfarrkirche Sommerach (Abb. 7) ist eine Kreuzigungsgruppe dargestellt, darunter in Adorantenstellung das Stifterehepaar mit Familie (fünf Jungen, drei Mädchen, ein Wickelkind). Um die beiden Wappen (das des Stifters mit Spaltweck und Brezel und den Initialen „A S“) steht: „ANNO DOMINI 1592 / HAT DER ERSAM MEISTER ANTHONI STURM / BECK ALHIE ZV SOMMERACH GOT DEM / ALMECHITIGENN ZV LOB VND EHRE / AVCH ZV GEDECHTNVS / SEIN VND BARBARA SEINER LIE/BEN HAVSFRAW VND IRER KINDER DISE BILTNIS MACHEN LASSENN“.



Sylbach

Bernd Reinhard

Bemerkungen zu kunst- und rechtsgeschichtlich interessanten Rathäusern im ehemaligen Landkreis Haßfurt

(Fortsetzung von Heft 6/73, 136)

Das wahrscheinlich älteste, sicherlich aber kunsthistorisch und architektonisch interessanteste dörfliche Rat- oder Gemeindehaus findet sich, den meisten sicher unbekannt, in der aufstrebenden Gemeinde Sylbach, etwa 2 km nördlich von Haßfurt, links neben der Kreisstraße nach Hofheim. Diese Gemeinde gehörte jahrhundertelang, als eine Insel im Würzburgischen, zur nähen Cent Königsberg, diese aber war wiederum den Herzögen von Coburg untertänig. Erst 1920 wurde Sylbach ein bayrischer Ort.

In der Dorfmitte, auf einem großem Anger neben der Nassachbrücke, erhebt sich das altehrwürdige Rathaus, daß schon in den „Kunstdenkmalern“ 1912 als das beste dörfliche Beispiel seiner Art in unserem Kreis beschrieben wurde. 1904 war Prof. Oelenheinz, Coburg, hier und beschrieb dann „den alten Holzbau, an dem sich manch Merkwürdiges bei näherem Zusehen befindet“.

Auf einem äußerst wuchtigen Sockelgeschoß aus groben Steinquadern mit einer Gesamtlänge von 11,60 m und einer Breite von 8,70 m, einer Höhe von 2,60 m erhebt

sich ein künstlerisch sehr wertvolles, besonders in seinen Schmuckformen interessantes Fachwerk mit einem Halbwalmdach. Besonders die häufige Anwendung der „Andreaskreuze“ fällt hierbei immer wieder auf. Das Dach ziert ein kleines Glockentürmchen mit frei hängender Glocke. Interessant ist auch die Lösung zur Unterbringung der so wichtigen Gemeindeuhr, war doch das Rathaus der Ort in dem für Recht und Ordnung – rechtes Maß und rechte Zeit – gesorgt wurde, wonach sich alle Untertanen zu richten hatten. Diese Uhr setzte man nicht wie üblicherweise an den Glockenturm, sondern man wählte eine Dachgruppe und fügte das Zifferblatt in deren Fensteröffnung ein.

Man betritt heute die untere, sehr niedrige Halle, welche von sechs eichenen Balken auf zwei Unterzügen getragen wird, durch die schmale Nordtür von der vorbeiführenden Dorfstraße aus. Früher aber lag der Haupteingang ganz sicher auf der Bachseite, denn das dortige Tor, heute leider zugemauert, ist viel breiter und auch in den Formen reicher ausgestattet. Über ihm befindet sich noch ein kleines Zahnschnittgesims. Auf dem Schlüßstein schaut uns zwischen der Jahreszahl der Erbauung „15 - 98“ ein halbverwitterter Kopf entgegen, bedeckt von einer Mütze, un-



Sylbach

ter der die Haare sich schön frisiert über die Schläfen legen. Ein mächtiger Schnurr- und Backenbart verleiht der edlen Männlichkeit besonders gewichtigen Ausdruck. Offenbar hat der Künstler ein würdiges Haupt darzustellen versucht. Das Wappenschild mit dem sächsischen Rautenkranz und den gekreuzten Kurschwertern auf dem nächsten Bogenstein lassen darüber kaum einen Zweifel. Es ist der letzte Rest der früheren sächsischen Oberherrschaft. Beiderseits dieses Portals erhellen kleine Fenster die Erdgeschoßhalle. Die Fensterchen haben ein Konsolenfries und an den Gewänden eingeritzte Rankenornamente mit einem Stabprofil an den Innenkanten der Umrahmung. Wie bei der Tür krönt auch hier ein Zahnschnittprofil den Fenstersturz.

An der Südseite des Hauses, in dem obersten Stein der Eckverzahnung, ist ein Täfelchen mit vier parallelen Halbstäben eingemeißelt – was mag es wohl bedeuten?

Die Südostecke hat eine kleine Sonnenuhr mit der Jahrzahl 1672. Darunter ist größer eingemeißelt 1693. Im Obergeschoß am nördlichen Eckstiel der Ostseite ist eine Reihe von Buchstaben eingemeißelt, deren Bedeutung aber nicht klar ist.

Wenn man sich vorstellt welcher Gegensatz zwischen diesem stattlichen, für das sicher damals winzige Dorf geradezu prunkvoll zu nennenden Rathaus und den armeligen Gemeindehäusern bestand, so ist allein schon die symbolisch davon ausgehende Darstellung der Macht vorstellbar. Diese Machtrepräsentation, bedingt durch materiellen Wohlstand, war sicherlich mit ein Baugrund. Man wollte den nahen Haßfurter Bürgern, besonders aber dem Würzburger Amt Haßfurt zeigen, auf welcher baulichen Höhe man auch im Nachbarland stand. Anders ist dieser Repräsentativbau in seiner Größe kaum zu erklären, denn Verwaltungsbedürfnisse scheiden aus, und die anderorts eingebaute Schmiede, Obstpresse etc. findet sich hier nicht.

Durch eine steinerne Treppe gelangt man in das Obergeschoß. Die Höhe von nur 2,25 m wirkt fast bedrückend niedrig. Um eine große Diele mit Fachwerkdecke auf einem Unterzug gruppieren sich das Sitzungszimmer und zwei kleinere Räume für Verwaltung und Archiv.

Die schon erwähnte Nassach führt fast in jedem Jahr ein bis zweimal Hochwasser, dessen Höhen in verschiedenen Markierungen am nordöstlichen Eckstein angezeichnet sind: Im Jahre 1760 1,82 m (Gesamthöhe des Untergeschosses 2,60 m) 1871 1,29 m, 1880 1,95 m, 1910 1,78 m, 1965 1,15 m, 1967 1,06 m.

Das Rathaus, aus den trüben Wassermassen emporragend, gehört immer wieder zum ortsüblichen Bild.

Vor einigen Jahren renoviert, präsentiert es sich heute als ein bewundernswürdiges Beispiel dörflicher Baukunst früherer Jahrhunderte und sollte von den Vorbeireisenden einmal näher besichtigt werden.



Sylbach



Obertheres

Fotos: Der Verfasser

Obertheres

Nur wenige Kilometer westlich von Haßfurt an der B 26 nach Schweinfurt liegt die aufstrebende Gemeinde Obertheres. Man verbindet hier uralte Tradition mit dem Fortschritt zu einer harmonischen Einheit. Nachdem der Ort nun Unterzentrum für mehrere umgebende Gemeinden wurde, hat man in den letzten Jahren nach und nach das barocke Rathaus am Dorfplatz im Inneren umgebaut und die Außenfassade stilecht renoviert. Es ist daher im Moment das schmuckeste Rathaus im ganzen Bezirk und wer an der Gemeinde vorbeifährt, sollte den kurzen Abstecher nach dort nicht versäumen. In Theres befand sich jahrhundertlang ein Kloster mit großen Besitzungen und Rechten in und über die umliegenden Dörfer. So gehörte auch die politische Gemeinde von Obertheres zum Amtsbezirk des Klosters und von dort gingen die baulichen Anregungen und Genehmigungen aus. 1727 waren es daher, nicht wie sonst üblich, die Bürger, die sich ein Rathaus erbauten, sondern der sehr baufreudige Abt Gregor Fuchs II., der genau wie im Nachbarort Buch das Rathaus erstellen ließ. Eine Inschrift über der nördlichen Eingangstüre in einer gut gearbeiteten Kartusche mit reicher Umrahmung besagt: „Dieser Gericht- und Rathaus ist erbauet worden im Jahre 1727“. Darüber eingefügt befindet sich das persönliche Wappen des Abtes und sein Brustbild, gleichsam als eine Ansprache an seine Gemeinde für alle Zeiten: „Seht her, ich war der Erbauer!“. Ganz im Stil der bürgerlichen Barockbauten als massiger Baublock an einem freien Ort errichtet, repräsentiert es ganz die Bauprinzipien jener Zeit: „Stark (Umfang, Aufbau) und Groß (hell, bequem)“. Beide Stockwerke sind aus Bruchsteinen emporgemauert und glatt verputzt. Diese Steinbauweise dokumentierte schon einen gewissen Wohlstand in jener Zeit. Die Fensterrahmen, aus Sandstein gemeißelt, sind mit hübschen Gewänden versehen und vermitteln einen hellen und freundlichen Eindruck. Das Vollwalmdach krönt ein kleines Glockentürmchen mit Wetterfahne. Es rief die Bürger bei Versammlungen zusammen, verkündete die rechte Zeit, ihr Klang berichtete von Freude und Trauer in der Gemeinde.

Im Innenraum befindet sich der Ratssaal; schon immer lag er im Untergeschoß. Bei der Renovierung legte man die stützenden Holzpfeiler an den Wänden wieder frei und erreichte so eine Vorstellung vom ursprünglichen Bauzustand. Ob sich im ersten Stock noch ein eigener Gerichtsraum befand, ist leider nicht zu ermitteln, wohl aber anzunehmen, da diese Gerichtsfunktion ja schon bei der Erbauung herausgestellt wurde und zudem eine Inschrift über dem Oberlicht der Südtüre auf die

zeitlos gültige Rechtsformel hinweist, wenn sie sagt: „Wer das Böse nicht bestraft, ist dem Frommen schadenhaft“. Eine eingemauerte Steinplatte an der Ostseite besagt: „Cent Recht zu Obertheres – Renoviert im Jahr 1723“. Wie diese Inschrift zu verstehen ist, bleibt leider vorerst noch ungewiß. Entweder stand an dieser Stelle schon ein älterer Bau, der nur dem Centgericht diente, und nun vier Jahre nach der Renovation in das neue Rathaus eingegliedert wurde, oder aber der Stein stammt von einem anderen Gebäude und wurde nach dessen Abbruch zur Erinnerung in das Oberthereser Rathaus als neuen Gerichtsort eingemauert. Diese Inschriften sind besonders für den Rechtsgeschichtler interessant und bedürfen einer Klärung und Beschreibung.

Wir beenden die kleine Rundreise zu vier typischen und in ihrer Art jeweils besonders wertvollen Rathäusern in der Hoffnung, für den Leser vielleicht einen Anstoß zur genaueren Betrachtung der ihn umgebenden Bauten gegeben zu haben, damit er Vergleiche ziehen kann und das Werden und die verschiedenen Funktionen besser versteht.

Edmund Josef Rauch

Die hundertjährige „Preußenbahn“ im Bayernland

Bereits im Januar 1866 hatte das Königreich Bayern einen Eisenbahn-Bauvertrag mit Kurhessen abgeschlossen, der die Maintalstrecke bei Gemünden mit der Kinzigtalstrecke bei Orb verbinden sollte. Bayern hatte das größere Interesse an der Schaffung dieser wichtigen Nord-Süd-Verbindung, indem das abgelegene Sinnatal erschlossen werden sollte samt dem Orber Bezirk, der noch ganz zu Bayern gehörte. Dieses Projekt bereitete jedoch einige Schwierigkeiten, da entweder der Umweg über den Joßgrund hätte gewählt oder der Höhenrücken bei Aura hätte überwunden werden müssen.

Es wurde daher gleichzeitig die kürzere Strecke von Partenstein durch das Lohrtal nach Gelnhausen projektiert. Unterdessen brach der deutsche Bruderkrieg von 1866 aus. Bayern verlor außer dem Bezirksamt Gersfeld auch den Landgerichtsbezirk Orb, der zum Bezirksamt Gemünden gehört hatte. Ferner wurde ganz Oberhessen von Preußen annektiert; die bayerische Staatskasse war erschöpft infolge der Kriegskosten und der 30 Mill. Gulden Entschädigungsforderungen Preußens. Alle Bahnbaupläne Bayerns waren damit zunichtheit gemacht, ebenso wie die von hessischer Seite.

Doch schon bald ergriff die preußische Regierung die Initiative, Ministerpräsident Fürst Bismarck wollte die Vormachtstellung Preußens endgültig sicherstellen. Um auch Frankreich zu besiegen, mußte ein Bündnis mit Bayern und den übrigen süddeutschen Staaten geschlossen werden, unter denen Baden als der treueste Bundesgenosse Preußens galt. Über bayerisches Gebiet sollte daher möglichst rasch eine Bahnverbindung von Preußen nach Baden geschaffen werden auf dem kürzesten Weg, nämlich durch den Sinngrund über Lohr mainabwärts nach Wertheim. Von dort aus dampften bereits die badischen Bahnzüge südwärts. Gemünden sollte etwas abseits liegen bleiben, da in Berlin einer direkten Verbindung nach Würzburg weniger Bedeutung zugemessen wurde. Über einen in Richtung Langenprozelten vorgesehenen neuen Bahnhof hätte man übrigens auch nach Würzburg und weiter durch Bayern gelangen können, wenn auch der Knotenpunkt in Lohr entstehen sollte.